

genügend Möglichkeit dazu geboten, aber sowohl die zahlreichen mit ihm – zu Recht oder Unrecht – in Verbindung gebrachten Goldschmiedewerke, liturgischen Gewänder und Geräte als auch die von ihm gestifteten, erbauten, erneuerten oder geweihten Kirchen und Klöster bezeugen sein persönliches Engagement für die Kunst. Die Schriftquellen wissen sogar von goldenen Schreinen zu berichten, die er für die ihm geschenkten Heiligenreliquien anfertigen ließ, von volkstümlichen kirchlichen Gebräuchen wie dem Mitführen des Palmesels am Palmsonntag oder von feierlich begangenen Gottesdiensten und Prozessionen. Bedenkt man, daß jene alemannische Adelige UFFILAS, deren Grabbeigaben

aus dem 7. Jahrhundert in demselben Orte Wittlingen geborgen wurde, in dem die Gräber der Vorfahren ULRICHS lagen, und daß der Bischof HARTMANN VON Dillingen, der 1268 die entscheidenden bischöflichen Rechte an die selbständig gewordene Reichsstadt Augsburg abtreten mußte, der Letzte aus dem Stamme des heiligen ULRICH war, so wird offenbar, mit welchem Rechte diese erste und wohl einzige Ausstellung sakraler Kunst in Schwabens früher Zeit mit dem Jubiläum des großen schwäbischen Kirchen- und Reichsfürsten verbunden und der Ausstellung selbst der Titel SUEVIA SACRA verliehen werden durfte.

## Der «schwäbische Turnvater» Klumpp und sein ältester Turnverein in Hirsau

*Siegfried Greiner*

Vom 12. bis 17. Juni 1973 findet in Stuttgart das 21. Deutsche Turnfest statt. Es ist die zweite derartige Veranstaltung, die in der Landeshauptstadt durchgeführt wird<sup>1</sup>. Bei einem solchen Ereignis denkt man auch des großen Anteils, den mehrere Württemberger an der Ausgestaltung des Turnwesens und insbesondere an den Deutschen Turnfesten gehabt haben. Vor allem ist an THEODOR GEORGII (1826–1892) und an seinen Freund KARL KALLENBERG (1825–1900)<sup>2</sup> zu erinnern, die durch ihren berühmt gewordenen *Ruf zur Sammlung* aller Gleichgesinnten im Jahre 1860 das 1. Deutsche Turnfest in Coburg zustande brachten. Dort wurde die «Deutsche Turnerschaft» begründet, deren Vorsitz GEORGII 25 Jahre lang innehatte. Wohl kaum aber hätte dieser Esslinger Rechtsanwalt schon als Zwanzigjähriger eine führende Rolle bei den schwäbischen Turnern einnehmen können, wenn er nicht schon in früher Jugend in einer Schule aufgewachsen wäre, die *im Turnen, Fechten, Spielen und Wandern so bedeutende und bleibende Anregungen* gegeben hatte<sup>3</sup>. Es war die in Stetten i. R. begründete Reformschule, in der GEORGII als Siebenjähriger eingetreten war. Das geistige Haupt und der Mitbegründer dieser Anstalt war FRIEDRICH WILHELM KLUMPP (1790–1868), der *schwäbische Turnvater*. KLUMPP wiederum verkörpert ein halbes Jahrhundert württembergischer Turngeschichte: 1812 schloß er sich als Tübinger Stifter jener kleinen Studentengruppe an, die in Verbindung mit JAHN und FICHTE in Berlin Leibesübungen zur körperlichen

Ertüchtigung betrieben<sup>4</sup>; 1862 war er als Mitglied der Oberschulbehörde der Vorsitzende einer Kommission, die über System und Methode des Schulturnens zu beraten hatte. Ein wichtiges Ergebnis dabei war der Vorschlag, eine Turnlehrerbildungsanstalt zu gründen, die noch im selben Jahr in Stuttgart eröffnet wurde. Schließlich wurde 1864, im letzten Amtsjahr KLUMPPS, die württembergische Turnordnung für öffentliche Turnanstalten herausgegeben, womit das Unterrichtsfach Turnen endgültig seinen festen Platz in den Stundenplänen der Schulen bekam<sup>5</sup>. Doch nicht auf solche Leistungen KLUMPPS, die durch mancherlei Veröffentlichungen bekannt geworden sind, soll hier näher eingegangen werden, sondern es handelt sich um ein bis heute noch nicht geschriebenes Blatt der frühesten württembergischen Turnvereinsgeschichte, das hier vorgelegt werden kann.

Man schüttelt in der ersten Reaktion ungläubig den Kopf, wenn man vernimmt, daß in dem kleinen, etwa 350 Einwohner zählenden Hirsau im Jahre 1816 einer der frühesten oder wohl gar der erste bürgerliche Turnverein Württembergs entstanden sein soll. In diesem Ort existierten damals, gemeinderechtlich gesehen, gar keine Bürger, denn bis 1806 waren die Einwohner Klosterhintersassen und unmittelbar dem Klosteroberamtmannt unterstellt; erst 1820 ist durch die Wahl des Schultheißen und des Gemeinderats und schließlich 1830 durch den Gemeindebildungsvertrag eine bürgerliche Gemeinde entstanden. Will man aber andere Orte an-

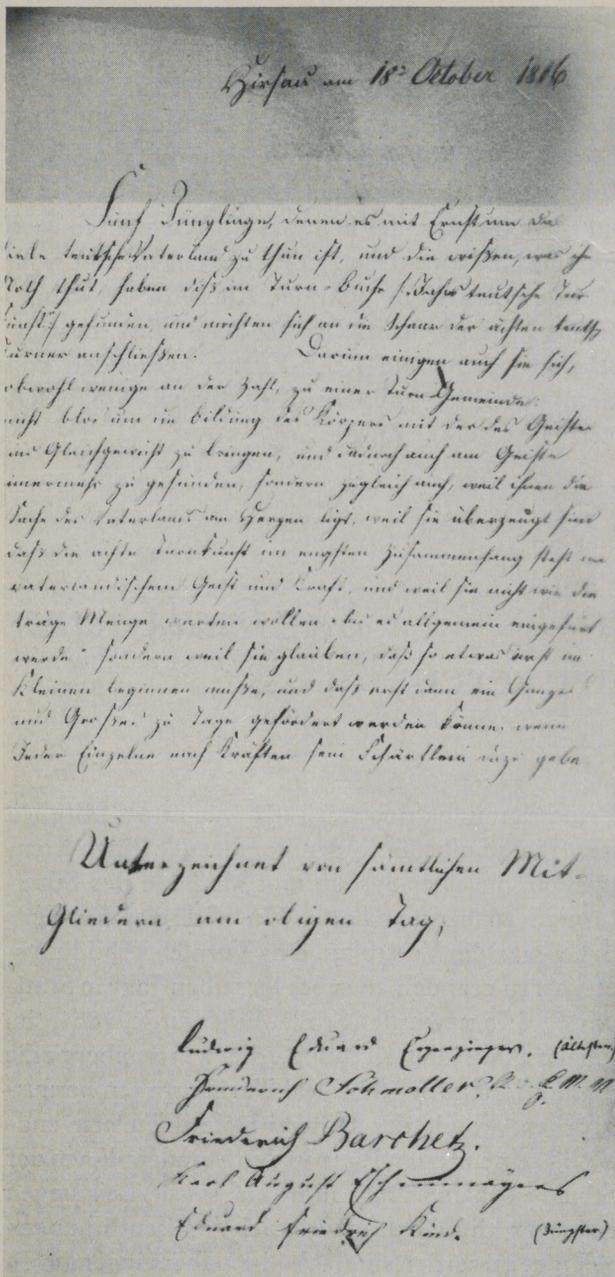


Abb. 1: Anfang und Ende der Hirsauer Vereinsatzung mit Unterschrift der fünf Mitglieder. Die Abkürzung hinter SCHMOLLER bedeutet: Ritter des Königl. Militär-Verdienst-Ordens.

führen, in denen das Turnen JAHNScher Prägung früh Wurzel geschlagen hat, so muß man neben den Universitätsstädten wie Leipzig, Jena, Tübingen große Gemeinwesen wie Hamburg und Mainz nennen; 1816 bzw. 1817 wurden in den beiden letzteren Turnvereine gegründet<sup>6</sup>; Stuttgart erhielt 1817 seinen ersten Turnplatz. Am 18. Oktober 1816, am dritten Jahrestag der Völkerschlacht von Leipzig<sup>7</sup>, trägt LUDWIG EDUARD ERGENZINGER (1795–1877) folgende Worte in das Hirsauer Turntagebuch ein<sup>8</sup> (Rechtschreibung und Zeichensetzung modern):

Fünf Jünglinge, denen es mit Ernst um das liebe deutsche Vaterland zu tun ist und die wissen, was ihm not tut, haben dies im Turnbuche, «Jahns deutsche Turnkunst», gefunden und möchten sich an die Schar der echten deutschen Turner anschließen. Darum einigen auch sie sich, obwohl wenige an der Zahl, zu einer Turn-Gemeinde, nicht bloß um die Bildung des Körpers mit der des Geistes ins Gleichgewicht zu bringen und dadurch auch am Geiste immer mehr zu gesunden, sondern zugleich auch, weil ihnen die Sache des Vaterlandes am Herzen liegt, weil sie überzeugt sind, daß die echte Turnkunst im engsten Zusammenhang steht mit vaterländischem Geist und Kraft und weil sie nicht wie die träge Menge warten wollen, «bis es allgemein eingeführt werde», sondern weil sie glauben, daß so etwas erst im kleinen beginnen müsse und daß erst dann ein Ganzes und Großes zutage gefördert werden könne, wenn jeder einzelne nach Kräften sein Scherflein dazu gebe.

Auch ihr Wahlspruch ist:  
 «Frisch, frei, fröhlich und fromm –  
 ist des Turners Reichtum.»

Es ist eindeutig: Das im Frühjahr 1816 erschienene Buch von FRIEDRICH LUDWIG JAHN und ERNST EISELEN: «Die deutsche Turnkunst zur Einrichtung von Turnplätzen» gab den Anstoß zur Bildung dieser fünfköpfigen Turngemeinde. Nach dem oben angeführten Vorspruch folgen Gesetze und Ordnungen für diese Sache, die als *ein ernstes Werk* zu betreiben sei. Es finden sich Bestimmungen über die Behandlung der Geräte, das Verhalten auf dem Turnplatz und daß dieser nur in den Turnbeinkleidern zu betreten sei u. ä. Diese Bestimmungen sind wörtlich oder sinngemäß aus JAHNS «Turnkunst» übernommen.

Was aber in Hirsau aus eigener Vorstellung geschaffen werden mußte, waren die Gesetze, nach denen dieser Verein ins Leben treten und geleitet werden konnte. Denn JAHN sagt in seiner «Turnkunst» kein Wort dazu. Er *hat ursprünglich an ein Vereinswesen für das Turnen nicht gedacht. Ihm schwebte der Gedanke eines öffentlichen Turnplatzes vor, der von den Gemeinden angelegt wird. Auch der kleinste Ort könnte und sollte, wenn er eine Schule hat, sich einen Turnplatz leisten ... Der Vorsteher einer solchen Turnanstalt sollte wohl ebenso von der Gemeinde gestellt werden, oder vielleicht glaubte er, daß dieses die selbstverständliche Pflicht eines Lehrers sei.* JAHNS Turngesetze enthalten wichtige Anordnungen, aber keine, die

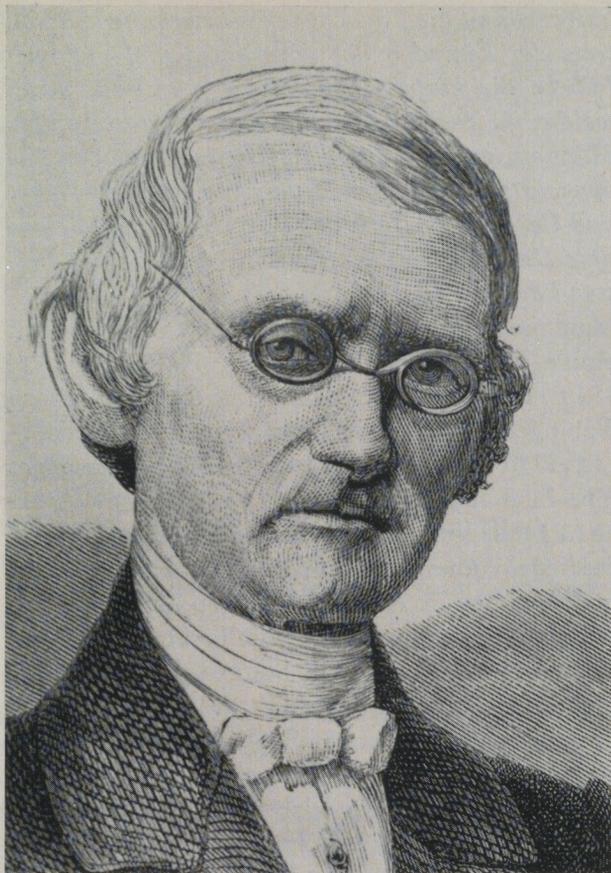


Abb. 2: FR. W. KLUMPP (1790–1868), der «schwäb. Turnvater», Mitbegründer des Hirsauer Turnvereins von 1816 und Verfasser der Vereinssatzung (Stich aus HIRSCH, Das gesamte Turnwesen, Band 2).

auf einen Verein und auf einen gewählten Vorstand schließen lassen<sup>9</sup>.

Wie füllten die Hirsauer diese Lücke aus? Es wurde bestimmt, daß der Älteste der Turnwart sein soll, der die Aufsicht über das Vollziehen der Gesetze und Ordnungen hat. Er legt die Übungen auf dem Turnplatz fest, verwaltet die Kasse, führt das Turntagebuch und vertritt den Verein nach außen. Er selbst steht natürlich unter dem Gesetz und dem einstimmigen Ausspruch der Gesellschaft. Er soll besonders in seinem Tadel vorsichtig sein, aber dafür auch nachsichtig beurteilt werden. Wer gegen ein Gesetz verstößt, soll vom Turnwart gerügt, bei größeren Fehlern soll bei Stimmeneinheit eine Strafe ausgesprochen werden. Die Aufnahme eines neuen Mitglieds kann erst dann geschehen, wenn dieses zuvor längere Zeit die Turnübungen verfolgt und wenn man sein Wesen und Leben beobachtet hat. Stimmeneinheit ist notwendig, damit ein neues Mitglied dem Verein beitreten kann, dieses bleibt kürzere oder längere Zeit *Lehrling*, bis dann wiederum Stimmeneinheit erforderlich ist, um diesen zum *Turner* aufrücken zu lassen. Alle Mitglieder

müssen jeden Sonntag 3 Kreuzer in die Kasse legen, um vorkommende gemeinschaftliche Ausgaben bestreiten zu können.

Im zweiten Teil unseres Buches, dem «Tagebuch» im engeren Sinn, heißt es:

*Nachdem alle sich mit Turnbeinkleidern und einigem Turngerät, als: Kletterstange, Kletterseil, Gere versehen und seit einigen Tagen vorläufig eingeübt haben, nehmen am Freitag, dem 18. Oktober, nach geschehener förmlicher Verbindung der Mitglieder durch die im Eingang verzeichnete Handlung, die Übungen ihren Anfang und bestehen im Gerwerfen nach einem Ziel, Klettern an der Stange und am Seil und im Schwingen.*

*Dem Herrn Kameralverwalter SCHMOLLER und seiner Gattin wird durch den Turnwart die Begründung der Turngemeinde, mittels Verlesung der Stiftungsurkunde, eröffnet und sie gebeten, den Turnern vorläufig und solange es ohne große Unbequemlichkeit und Nachteil geschehen könne, den Grasplatz im Schloßgarten und das Wagenhaus zu ihren*

Abb. 3: J. CHR. L. SCHMOLLER (1753–1822), Kameralverwalter in Hirsau, Vater des Turnwarts, Schwiegervater KLUMPPS, Förderer des Turnvereins (Sepiazeichnung im Besitz des Finanzamts Hirsau).



*Übungen einzuräumen, was sie auch, eingenommen von der guten Absicht der jungen Männer, gütig bewilligten.*

Der Kameralverwalter JOHANN CHRISTIAN LUDWIG SCHMOLLER (1753–1822) hatte demnach als Staatsbeamter den neugegründeten Verein zu genehmigen. Merkwürdig erscheint, daß seine Frau bei dieser Handlung ebenfalls anwesend war und daß sie – dem Wortlaut nach – die Überlassung eines staatlichen Grundstückes und eines Gebäudes mitgenehmigte.

Was anderen Turngruppen im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts nur mit größter Anstrengung gelang oder auch, worum sie sich vergeblich mühten, das erreichten die Hirsauer ohne weiteres: Sie erhielten einen Turnplatz, der den von JAHN angegebenen Wünschen genau entsprach: *Jeder Turnplatz muß . . . eben sein, muß hoch liegen . . ., er muß fest sein, mit kurzem Rasen bedeckten Boden haben und mit Bäumen bestanden sein . . . Die beste Gestaltung ist ein Rechteck, das beinahe noch einmal so lang als breit*<sup>10</sup>. Alle diese Voraussetzungen hatte der Hof des ehemaligen herzoglichen Schlosses (30 × 15 m). In dem Wagenhaus wurde den Hirsauern ein Turngebäude überlassen, so daß sie auch im Winter, besonders am Schwingel (= Pferd) turnen konnten. JAHNS resignierende Feststellung: *Solange noch kein gehörig bedeckter Raum für Turnübungen ausgemittelt ist, wird die Turnkunst eine Art von Winterschlaf halten*<sup>11</sup>, hatte in Hirsau keine Gültigkeit.

SCHMOLLER stand den Bemühungen der Hirsauer Turner nicht nur wohlwollend duldend gegenüber, nein, er stiftete auch für die Übungen eine 10 m lange Leiter. Und *dieser fromme Biedermann aus der guten alten Zeit*<sup>12</sup> war der Schwiegervater FR. W. KLUMPPS. Damit aber tritt neben JAHN der wichtigste Anreger und geistige Vater dieser Turngemeinde auf den Plan, denn es heißt im Tagebuch zum 18. Oktober:

*Endlich wird noch beschlossen, dem Herrn Präzeptor von Leonberg, Magister KLUMPP, den einstimmigen warmen Dank der Turngemeinde abzustatten für den tätigen Anteil, den er an ihrer Begründung genommen hat; – denn er war es eigentlich, welcher durch seinen Rat die Wünsche der einzelnen zur Tat und zur Ausführung reifen machte, welcher die Grundlage der gesellschaftlichen Gesetze, wie sie nun bestimmt sind, entworfen und welcher durch sein eigenes Beispiel gezeigt hat, wie örtliche und persönliche Hindernisse durch ernsten beharrlichen Willen überstiegen werden müssen. Denn er – der Mann, der mit Gelehrsamkeit die deutscheste Jünglingskraft des Geistes in sich eint – läßt schon seit*

*längerer Zeit die Knaben, deren Erziehung er leitet, trotz der Einreden des vornehmen und geringen Pöbels, die körperlichen Übungen treiben, durch welche sie zu rüstigen, auf sich selbst stehenden Männern gebildet werden. Also ihm, dem von seinen württembergischen Mitbürgern als Bahnbrecher und Vorarbeiter Dank gebührt, sei auch der besondere Dank von uns mit der Bitte um ferneren Beistand dargebracht!*

Man muß annehmen, daß KLUMPPS Einfluß auf einige Jünglinge des Turnvereins bis in die Jahre 1810/11 zurückreicht. Denn er kehrte mit seinem Tübinger Stiftsfreund GUSTAV HEINRICH SCHMOLLER (1789–1867) immer wieder in dessen Elternhaus ein, fand dort seine Braut, amtierte im Winter 1813/14 als Vikar in der Nähe Hirsaus und machte fast jede Woche in dem ihm lieb gewordenen Klosterort einen Besuch. Als Präzeptor von Vaihingen/Enz heiratete er im August 1814 die Tochter des Kameralverwalters, CHARLOTTE SCHMOLLER (geb. 1791), und im Herbst 1816 wurde er Präzeptor in Leonberg. Schon in den ersten Studienjahren hatte sich KLUMPP eingehend mit Pädagogik beschäftigt. Als Lehrer und Erzieher zu wirken, war seit dieser Zeit sein brennender Wunsch. Er gehörte gleich seinem Freunde SCHMOLLER der geheimen Stiftsverbinding «Otahaiti» an, deren Mitglieder längere Zeit beabsichtigten, nach der fernen Südseeinsel dieses Namens (heute: Tahiti) auszuwandern, um dort *eine Freistätte zu suchen und einen platonischen Staat zu gründen*<sup>13</sup>. Gar manches, was in die «Hirsauer Turngesetze» eingegangen, stammt aus Theorie und Erfahrung KLUMPPS und seiner Freunde, die einst in jugendlichem Feuereifer einen idealen Staat zu schaffen wünschten. Es ist klar, daß KLUMPP, der schon früh *Sohnesrechte in der Familie* [SCHMOLLER] *erhielt*<sup>14</sup>, seine Neigungen als Lehrer und Erzieher auch den jüngeren Geschwistern seiner Braut zuwendete. Dazu gehörte FRIEDRICH, 1795 geboren, den er wohl als Fünfzehnjährigen kennenlernte. Dieser schlug dieselbe Laufbahn wie sein Vater ein, doch als 18jähriger Freiwilliger im Kampf gegen NAPOLEON, ausgezeichnet als Ritter des württembergischen Verdienstordens und persönlich geadelt, scheint dieser junge Mann ein echter Zögling aus der Schule KLUMPPS zu sein, *der besondere Aufmerksamkeit auf die körperliche Entwicklung legte*, dazu kam, nach seinen eigenen Worten: *Zugleich war es auch die nationale Richtung dabei, welche durch JAHN so kräftig angeregt, mich ganz besonders angesprochen und welche ich deswegen auch in meinem erziehenden Wirken fortwährend beachtet und mit verschiedenen Modifikationen angewendet habe*<sup>15</sup>. FRIEDRICH SCHMOLLER war nach dem Weg-

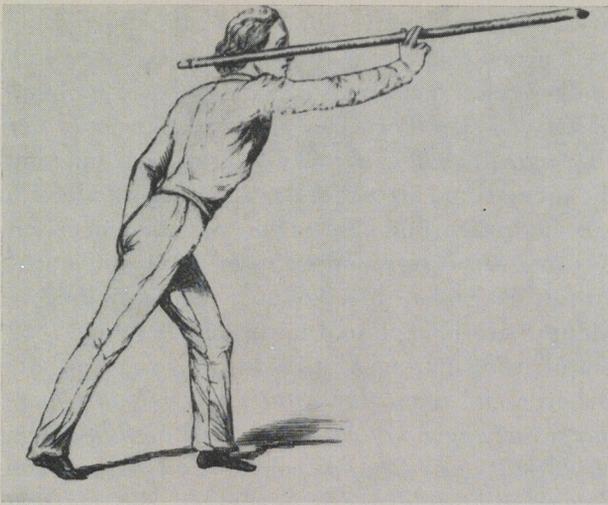
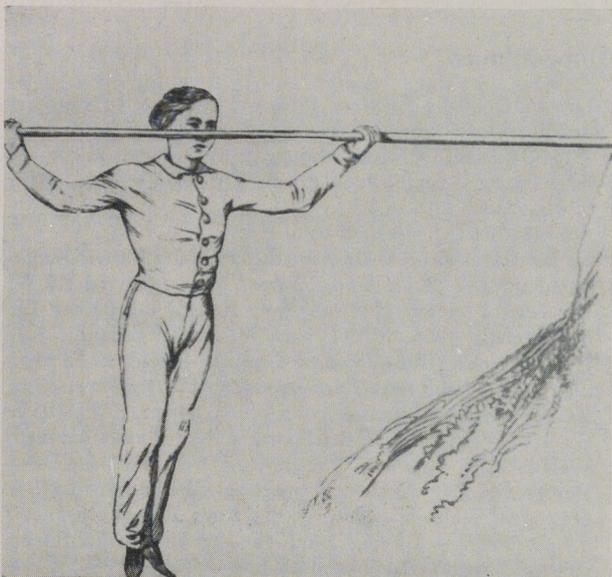


Abb. 4–6: Einige Turnübungen der Hirsauer Turner (nach KLOSS, Katechismus der Turnkunst, 1852): Übung mit dem Springstab, Gerwerfen, Klettern an der Stange und am Mast.

gang ERGENZINGERS von Hirsau der zweite Turnwart dieses Vereins, und er hat von Anfang an als Kriegsteilnehmer und Reserveleutnant eine besonders geachtete Stellung innegehabt.

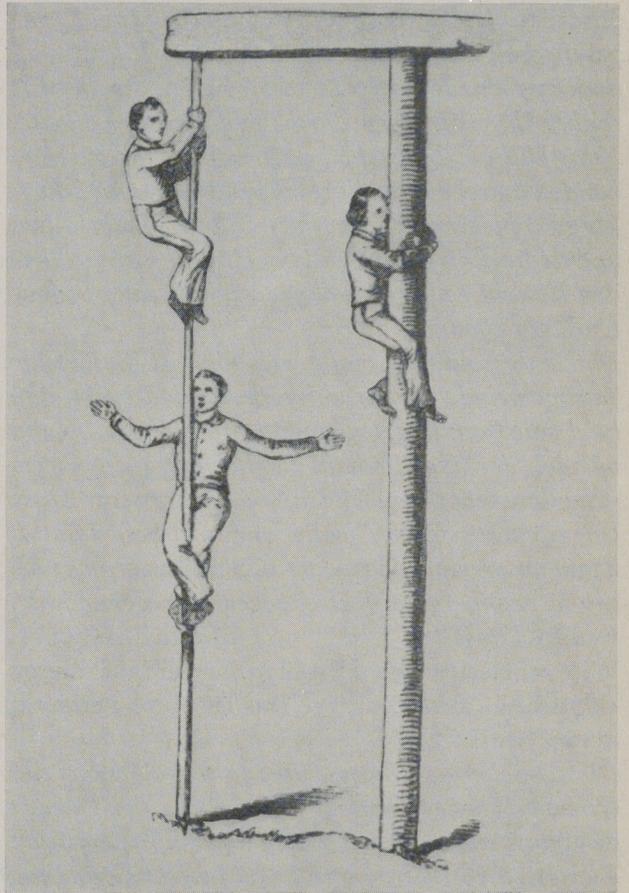
EDUARD FRIEDRICH KIND, 1799 geboren, der jüngste Turner, dürfte ebenfalls erzieherische Bemühungen KLUMPPS erfahren haben. Jener war der Sohn des Hirsauer Pfarrers BERNHARD FRIEDRICH KIND (1768–1845), der als Anhänger PESTALOZZIS auch ein praktischer und literarisch tätiger Pädagoge gewesen ist<sup>16</sup>. KLUMPP hat im Sommer 1813 kirchliche Amtshandlungen für KIND vorgenommen, was auf ein näheres Verhältnis zwischen den beiden schließen läßt<sup>17</sup>.

Die Turnübungen wurden in Hirsau viermal wöchentlich, jeweils einstündig durchgeführt: am Sonn-



tag nach dem Gottesdienst, am Montag, Donnerstag und Freitag. Bemerkenswerte Leistungen wurden im Tagebuch vermerkt, neu aufgenommene Übungen erwähnt. So heißt es etwa:

*Sonntag, den 3. November, erkletterten BARCHET und KIND zum erstenmal das 20 Fuß (5,75 m) lange Seil, ERGENZINGER tat dies schon einige Tage früher. – Am 10. November: ERGENZINGER klettert auf die Spitze des außer dem Boden 34 Fuß (9,75 m) hohen Masts. Derselbe, BARCHET und KIND erklettern das nun 27 Fuß (7,75 m) hoch gehängte Seil unabgesetzt ganz. – Den 27. Dezember wohnt v. SCHMOLLER das erstemal wieder den Übungen bei*



(er war einige Wochen lang in Leonberg bei seinem Schwager KLUMPP gewesen); ihre Zahl ist durch den neu angeschafften Schwingel (= Pferd) vermehrt.

Besondere Ereignisse, welche die Turnübungen unterbrachen oder ergänzten, sind ebenfalls festgehalten, z. B. der Bau einer neuen Rennbahn, welche vom 23.–28. April 1817 angelegt wurde, oder die Turnfahrt, die am Sonntag, dem 3. November 1816, von ein bis acht Uhr nachmittags auf die Burg Waldeck und nach Neubulach führte. Auch wenn nähere Angaben dazu fehlen, so darf man dieser Turnfahrt gewiß jenen historisch-romantischen Sinn

beimessen und JAHN zitieren, der sagt: *Schaut man von den alten Söllern der Burgen über Fels und Feld ins Freie und erblickt die umliegende Landschaft, so meint man Himmel und Erde mit der Ahnen Augen zu sehen*<sup>18</sup>.

Kurze Zeit nach Gründung des Hirsauer Turnvereins ist in Leonberg ebenfalls eine Turngesellschaft entstanden. Auch hier muß KLUMPP mitgewirkt haben, denn er hat als Präzeptor der Leonberger Lateinschule seit Herbst 1816 körperliche Übungen mit seinen Schülern durchgeführt und damit das Turnen in dieser Stadt zum erstenmal heimisch gemacht<sup>19</sup>. Durch eine schriftliche Eingabe des Hirsauer Turners BARCHET tritt der Leonberger auch in das Blickfeld des Hirsauer Vereins: *Die junge Turngesellschaft in Leonberg hat zu ihrer Einrichtung noch verschiedene Bedürfnisse nötig. Sie bestritt seither ihre Ausgaben durch jedesmalige Kollekte. Nun fühlt der Vorsteher, daß, wenn ein Fond vorhanden wäre, würde eine notwendige Herbeischaffung irgendeines Turngeräts nicht so schwerfallen, und dadurch in jedem Fall bei einer je einzutretenden Not ein Collect bei dem einzelnen nicht bedeutend sein können.*

*Der Unterzeichnete macht nun hiermit die hiesige Turngemeinde darauf aufmerksam und bittet, daß bald eine Beratung begonnen werden wolle, ob und wieviel der Gesellschaft zu Leonberg zu ihrem schneller emporkommenden Fond aus unserer Kasse beigesteuert werden wolle und welches Resultat dann unser Herr Turnwart v. SCHMOLLER persönlich in Leonberg der Kürze wegen besorgen möchte.*  
Den 21. April 1817 Mitglied BARCHET.

Wie reagierten die Hirsauer Turner auf diesen «Notschrei» aus Leonberg? Das Tagebuch vermerkt am 28. April:

*Die Leonberger Turngemeinde erhält von der Hirsauer Turngesellschaft auf Vortrag des Turners BARCHET und nach erfolgtem Beschluß sämtlicher Turner einen Beitrag von 2 Gulden zur Gründung ihrer Turnkasse, weil letztere es für Pflicht halten, jene so wie die Kunst überhaupt nach ihren Kräften zu unterstützen.*

Die Anfänge des Hirsauer Turnvereins und das Leben, das sich hier von Oktober 1816 bis Mai 1817 abgespielt hat, erschließt das Tagebuch; ihm ist auch eine genaue Aufstellung über Einnahmen und Ausgaben von Oktober 1816 bis August 1817 angefügt. Aber wir erfahren nichts über das Erlöschen des Vereins. War es so, daß der ursprüngliche Eifer erlahmte oder ging die Turngemeinde ein, weil sie schließlich nur noch drei Mitglieder zählte, was aus den Beiträgen ab 29. Juli zu entnehmen wäre; oder aber ist der Verein von Staats wegen lahmgelegt

worden? Zwar hat die württembergische Regierung das Turnen geduldet und auch gefördert, aber doch in der Weise, daß eine staatliche Aufsicht gewährleistet war. Die Form der «Turnanstalt» oder der «Turngesellschaft», der ein Lehrer vorstand und die jüngere und ältere Schüler vereinigte, findet sich z. B. in Stuttgart im Jahre 1817, vor allem aber seit KLUMPP als Gymnasialprofessor 1821 die Turnanstalt übernahm; hier konnten sich auch jüngere Männer anschließen und mitturnen. Als aber 1832 Statuten verfaßt und gedruckt wurden, griff die Behörde ein, denn *daß diese jungen Leute überhaupt Satzungen hatten, eine Gesellschaft bildeten, Wahlrecht ausübten, das konnte die Weisheit von damals nicht dulden. Die Satzungen, die gedruckt verteilt worden waren, wurden zurückverlangt*<sup>20</sup>.

Das Besondere in Hirsau ist aber gerade, daß sich hier eine Gesellschaft unabhängig von einer Schule und ohne die Vorstandschaft eines Lehrers gebildet hatte und daß ein Verein entstanden war, der seine Satzungen besaß, die von seinen Mitgliedern «hoch und heilig» gehalten wurden. Uns Heutigen mögen diese Gesetze für einen Verein als etwas Selbstverständliches und ihrem Inhalt nach harmlos erscheinen. Doch haftete damals einem solchen Zusammenschluß der Ruch des «Geheimbündlerischen» und des «Staatsgefährdenden» durchaus an.

In Württemberg entstanden solche Turnvereine wie der hier dargestellte erst seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts in größerer Zahl. Somit ist das kleine Häuflein der fünf Hirsauer Turner ein «frühes Samenkorn» der Turnvereinsbewegung gewesen<sup>21</sup>. Auch wenn es bald wieder abgestorben ist, so zeigt es doch in einer musterhaften Form Wesentliches, was die Turnvereine auch in der Folgezeit kennzeichnet.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Das 15. Deutsche Turnfest, 1933, war die erste in Stuttgart durchgeführte derartige Veranstaltung. Vgl. Fest-Zeitung – 15. Deutsches Turnfest – Stuttgart 1933, Nr. 1–15.

<sup>2</sup> Schwäbische Lebensbilder Bd. 2: TH. GEORGI, S. 183 ff.; K. KALLENBERG, S. 268 ff.

<sup>3</sup> Schwäbische Lebensbilder 2, S. 185.

<sup>4</sup> KLUMPP, Das Turnen, ein deutsch-nationales Entwicklungsmoment, 1842, S. 11. *Schwäbischer Turnvater* wird FR. W. KLUMPP in einem Nachruf der «Neuen Jahrbücher für Turnkunst», 1868, S. 247, von M. KLOSS genannt. Der Nachruf in der «Schwäbischen Chronik» bezeichnet KLUMPP als den *Begründer des Turnwesens in Württemberg*.

<sup>5</sup> FR. KESSLER, Das Schulturnen in Württemberg, 1896, S. 93 ff.

<sup>6</sup> C. DIEM, Weltgeschichte des Sports und der Leibesübungen, 1960, S. 933.

<sup>7</sup> Der 18. Oktober wurde auch sonst bei den Turnern festlich begangen; vielfach bildete er das Ende des «Turnjahrs», da geschlossene Übungsräume für die kältere Jahreszeit meist nicht zur Verfügung standen.

<sup>8</sup> Dieses handschriftliche Turntagebuch wurde 1972 im Antiquariatskatalog 331 von Müller und Gräff, Stuttgart, angeboten und von mir erworben. In wessen Besitz es von 1817–1972 gewesen, ist mir unbekannt. Das Tagebuch enthält 11 Seiten Satzungen; 5 Seiten Tagebuch vom 18. Okt. 1816 bis 31. Mai 1817; 3 Seiten Einnahmen und Ausgaben vom 19. Okt. 1816 bis 10. Aug. 1817.

<sup>9</sup> DIEM, Weltgesch. des Sports, S. 933.

<sup>10</sup> JAHN/EISELEN, Turnkunst, S. 188 f.

<sup>11</sup> Zitiert nach C. DIEM, Körpererziehung bei GOETHE, ein Quellenwerk zur Geschichte des Sports, 1948, S. 68.

<sup>12</sup> KLUMPP, Eine Selbstbiographie, 1838, S. 34.

<sup>13</sup> Ebenda S. 26. – Zu der «Otahaiti-Verbindung» vgl. M. LEUBE, Das Tübinger Stift 1770–1950, 1954, S. 152 f.

<sup>14</sup> KLUMPP, Selbstbiographie, S. 35.

<sup>15</sup> Ebenda S. 37 ff.

<sup>16</sup> KIND war 1797–1807 Präzeptor in Sulz/N. Seine pädagogischen Schriften: Beiträge zur Erziehung für deutsche Schullehrer oder Erinnerung für meine Zuhörer aus dem Lehrkurs 1811, 1812, ABC und erstes Lesebuch, 3. Aufl. 1828.

<sup>17</sup> Taufbuch Hirsau.

<sup>18</sup> Zitiert nach G. HIRSCH, Das gesamte Turnwesen, 1868 ff., Bd. 2, S. 268. – Daß die Hirsauer Turner dem Leben der Vergangenheit aufgeschlossen gegenüberstanden, bestätigt mittelbar das Amtsgrundbuch des Hirsauer Kameralamtes (heute Finanzamt) von 1819/20. Dort heißt es bei der Beschreibung der *Merkwürdigkeiten: Das Bruderhaus* (= Bruderhöhle, ehemalige Beghardenbehausung), *zu dem ein Weg vor ein paar Jahren* (gemacht wurde, und zwar) *durch beharrlichen Fleiß einiger lebensfroher Jünglinge, denen ihr wissenschaftlicher, namentlich durch Geschichtsstudium geweckter Sinn Interesse für diesen Platz einflößte...* Auch ohne Namensnennung dieser Jünglinge ist aus mehreren Gründen auf die Turner zu schließen.

<sup>19</sup> Leider konnte ich noch nicht feststellen, ob über die Gründung des Leonberger Vereins irgendwo etwas veröffentlicht wurde.

<sup>20</sup> O. ELBEN, Lebenserinnerungen, 1923, S. 14.

<sup>21</sup> Zu den Lebensläufen der Hirsauer Turner einige Daten, soweit diese nicht schon im Text genannt wurden. Die Daten sind den Hirsauer und anderen Kirchenbüchern und der Zeitung «Schwäbische Chronik» entnommen: L. ED. ERGENZINGER (1795–1877), geb. in Hausen/Zaber als Sohn des Pfarrers CHRISTOPH WILHELM E., jener starb in Stuttgart als pensionierter Präsident der Kgl. Hofdomänekammer. Am 7. April 1817 verließ E. Hirsau, wollte aber *Mitglied einer Gesellschaft bleiben, mit der er sich auf immer verbunden hat* (Turntagebuch). Sein Bruder, KARL FRIEDRICH, Pfarrer (1790–1833), heiratete 1819 WILHELMINE LUISE SCHMOLLER, Tochter des Hirsauer Kameralverwalters. – FR. V. SCHMOLLER (geb. 1795) 1822 Kameralverwalter in Merkingen, 1833 in Heilbronn. – FRIEDRICH BARCHET (1798–1864), Sohn des LUDWIG B., Chirurg in Möglingen, später in Oßweil; wohl auch Chirurg? – KARL AUGUST ESCHENMAYER (keine Daten aufzufinden), vielleicht ein Verwandter (Neffe?) des Trägers gleichen Namens (1768 bis 1852), des Professors für Philosophie in Tübingen. Jener war *zarten Körperbaus* und mußte sich im Dezember 1816 wieder von den Turnübungen zurückziehen. – ED. FR. KIND (geb. 1799) 1832 Revisor bei der Hofdomänekammer in Stuttgart, 1838 Hofkammerverwalter in Stammheim/Stgt., später Kameralverwalter in Maulbronn. – WILHELM FRIEDRICH DENZEL wurde am 1. April 1817 aufgenommen und *verpflichtete sich gegen die alten Turner durch Handschlag, Wort und jetzt hier durch Unterschrift zur genauen Befolgung aller Regeln, Gesetze und Bedingungen*. Über ihn sonst keine Daten aufzufinden.

Alle Reproduktionen vom Verfasser.

## Umweltschutz – mäßig aktiv

Willy Leygraf

Umweltschutz ist so modisch geworden, daß ihn sogar diejenigen zur Werbung benützen können, die ihn nötig machen: *Mehr Kilometer in reinerer Luft* oder *Sauber fährt weiter* heißt es vom Benzin – aber von seinem Bleigehalt wird in diesen Anzeigentexten nichts gesagt; in einem anderen wird als *Saubere Energie* angeboten, was anderswo mit viel Umweltbelastung in Wärme- und Atomkraftwerken erzeugt wird; ein «Umwelt-Journal» der chemischen Industrie zeigt deren Produktionsstätten in Reformküchen-Sauberkeit unter blitzblau poliertem Himmel.

Und so produziert auch das von Ministerpräsident HANS FILBINGER für 1973 ausgerufene Jahr des aktiven Umweltschutzes zunächst und vor allem Werbung – indem es etwa die Mitglieder der Regierung unter dem empfehlenden Kennwort Umweltschutz in die Presse und auf die Bildschirme bringt: Minister besichtigen Industriebetriebe, Kläranlagen, Autobahnbaustellen. Minister sprechen zu

Bürgern, nehmen an Podiumsdiskussionen teil. Minister beteiligen sich *selbst am Zusammensuchen des Unrats in den Wäldern* und helfen – ein Viertelstündchen – *beim Uerladen der gesammelten Gegenstände* (Pressemitteilung P 9026 – 1/188 des Kultusministeriums von Baden-Württemberg).

Wenn die Aktivitäten des obrigkeitlichen Umweltschutzes so sehr von den mehr überredenden als überzeugenden Erscheinungsformen der Werbung begleitet – wenn nicht gar bestimmt – werden, ist die kritische Aufmerksamkeit des Bürgers herausgefordert. Diese kritische Aufmerksamkeit wird zum skeptischen Vorbehalt, wenn man sieht, wie die Grenzen der Umweltschutzaktivitäten schon mit der Proklamation des aktiven Umweltschutzes sehr genau abgesteckt worden sind, so genau, daß man – je nach Standort und Interessenlage – mit zuversichtlicher oder resignierter Betonung sagen kann: Es wird schon nichts geschehen!

Auch in dieser Proklamation und auch im gemein-